

Philosophischer Essay 2011 Thema 1

„The basis of Optimism is sheer terror“ - Die Grundlage des Optimismus ist die nackte Angst.

Mit dieser Aussage stellt Oscar Wilde den Optimismus und somit alle Optimisten als hilflos und verloren dar.

Was ist Optimismus? Meiner Auffassung nach kann man diejenigen Menschen als Optimisten bezeichnen, die in jeder Situation davon überzeugt sind, dass sich im Endeffekt alles zum Guten beziehungsweise zum Besseren wendet. Optimismus ist also eine Lebenseinstellung, bei der Menschen an einen guten Ausgang glauben. Ihnen gegenüber stehen Pessimisten, welche für alles schon von vornherein ein schlechtes Ende voraussehen. Eine Zwischengruppe bilden Realisten, welche den Verlauf von Situationen stets neutral und objektiv betrachten. Die Pessimisten fürchten also die Zukunft, die Realisten erwarten sie und Optimisten erhoffen sie.

In dem Zitat erkennt man meiner Meinung nach eine Abneigung des Autors gegenüber Optimisten. Er selbst wird sich demnach also nicht zu Ihnen zählen. Folglich muss er ein Realist oder gar ein Pessimist sein.

Das Zitat besagt, dass das Motiv derjenigen Menschen, die Optimisten sind, die Angst ist: Die Angst einzusehen, dass etwas Schlimmes passieren kann. Die Angst, die Wahrheit, die weiß Gott nicht immer gut und rosig ist, anzuerkennen. Die Angst vor der Zukunft und die Angst vor dem Ungewissen.

Um an dieser Angst, nicht zu wissen was passieren wird, nicht zu zerbrechen, reden sich Optimisten die Zukunft schön. Sie gehen immer davon aus, dass alles gut verlaufen wird. Diese Haltung des Augen-Verschließens kritisiert Oscar Wilde meiner Meinung nach in seinem Zitat. Was ist an dieser Einstellung jedoch schlecht? An das Gute zu glauben. Daran, dass alles am Ende besser sein wird. Ich denke, dass es hier drei Aspekte gibt. Zum einen kann ein solcher Optimismus zu Enttäuschungen führen. Menschen glauben an das Gute und bekommen von der Welt wider Erwarten das Schlechte gezeigt. Außerdem ist ein Optimismus, bei dem in jeder Situation von einer Besserung ausgegangen wird, weltfremd, da die Dinge in vielen Fällen in der Realität kein gutes Ende nehmen werden. Der dritte Aspekt besteht in der Gefahr des Nichtstuns. Denn wenn man denkt, dass alles sowieso besser wird, kann man sich als Optimist mittels dieser Einstellung sehr gut aus allem heraus halten. Man muss also nicht den Armen spenden, weil es ihnen – optimistisch gesehen – gar nicht so schlecht geht, beziehungsweise bald besser gehen wird. Derjenige der Angst um seinen Reichtum hat, kann es sich so gesehen leicht machen, zum Optimisten werden und muss dann nicht mehr um sein Geld fürchten. Somit ist die Angst die Grundlage des Optimismus.

Dieses Schema lässt sich auf viele unterschiedliche Beispiele anwenden. Man denkt sich: „Ach das wird schon“ und tut deshalb nichts. Während die ersten

beiden Punkte nur Kritik am Individuum im Umgang mit sich selbst zulassen, beschreibt der dritte Aspekt eine Einstellung die sowohl für das Individuum schlecht sein kann als auch für seine Mitmenschen. Wenn also der Einzelne durch seine Lebenseinstellung enttäuscht und zurückgeworfen wird, ist das sicher schade für ihn selbst, jedoch kann man ihm daraus keinen wirklichen Vorwurf machen, weil er selbst dafür verantwortlich ist, was mit ihm passiert. Von gravierender Bedeutsamkeit ist jedoch die Kritik an der Einstellung, dass man sich aus jeglicher sozialen und zwischenmenschlichen Verantwortung heraushält. Allerdings kann nicht allen Optimisten dieser Vorwurf gemacht werden. Es gibt schließlich auch solche, die an das Gute und an eine Verbesserung glauben und aus diesem Glauben heraus handeln. In diesem Fall ist der Optimismus der Antrieb für eine Handlung.

Kritisiert Wilde den Optimismus also zu recht? Und wenn ja, was ist ein sinnvolleres Konzept? Ich denke, dass diese Frage nicht absolut beantwortet werden kann. Auf der einen Seite stimme ich ihm zu, weil es nicht richtig sein kann, die Augen vor den schlechten Seiten des Lebens zu verschließen. Dabei ist es unerheblich, ob es sich nur um einen Einzelnen handelt oder ob diese Einstellung Auswirkungen auf andere Menschen hat. Andererseits kann ich dem Lebensmodell von Pessimisten noch weniger abgewinnen. Sie lassen sich auf nichts ein und haben schon, bevor sie einen Versuch wagen, die Einstellung: „Ach das wird ja eh nichts“. Mit einer solchen Einstellung bleibt das Leben langweilig und nichts passiert. Es gibt keine Risikobereitschaft, die - wenn sie in gesundem Maß vorhanden ist - Abwechslung zulässt. Bei Optimisten sieht dies anders aus. Sie haben nicht unbedingt Angst etwas zu wagen, selbst wenn die Angst Grundlage ihres Optimismus ist.

Die Frage ist jedoch, ob nicht Angst in jedem Fall ein tragendes Motiv für jedwede Lebenseinstellung und Handlung ist. Denn wie Riemann formuliert, sind Ängste (die vier Grundängste der Selbsthingabe, der Selbstwerdung, der Wandlung und der Notwendigkeit) bei jedem Menschen vorhanden und ausschlaggebend für Handlungen und Einstellungen.

Grade bei Pessimisten ist die Angst ein bestimmendes Kriterium. Sie fürchten sich vor dem, was kommen wird und sehen schon vorher, dass es schlecht sein wird. Dies ist nach Wilde also der einzige Unterschied zwischen Optimisten und Pessimisten. Während Pessimisten das schlechte anerkennen, verschließen Optimisten die Augen davor. Sie belügen sich selbst.

Trotzdem finde ich den Optimismus aus oben genannten Gründen besser als den Pessimismus. Zumal es bei der Bewertung sehr darauf ankommt, wie stark und in welcher Form der Optimismus bei der einzelnen Person ausgeprägt ist. Natürlich gibt es als Mittelding zwischen Pessimismus und Optimismus den Realismus. Man könnte also nach der Mesotes-Lehre von Aristoteles sagen, dass dies als Mitte der richtige Weg sein muss. Allerdings gibt es bei Optimisten zwei Aspekte, die für mich sehr wichtig sind. Hoffnung und den Mut zum Träumen. Diese beiden Eigenschaften kann von allen drei Gruppen nur der Optimist vorweisen, da er an das Gute glaubt. Natürlich kann es also passieren dass der Optimismus zu etwas Schlechtem wird, oder etwas Schlechtes widerspiegelt, allerdings darf man Optimisten meiner Meinung nach nicht generell verurteilen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass ich den Pessimismus ablehne, da aus ihm nichts entstehen kann, der Mensch depressiv wird, verödet und keine Hoffnung möglich ist. Persönlich bevorzuge ich also den Realismus oder den Optimismus. Man sollte versuchen, die besten Eigenschaften der beiden Lebenseinstellungen zu

vereinen und zu seinem Lebensmodell zu machen. Das bedeutet, dass man die Zukunft realistisch einschätzt und nicht durch die – manchmal harte – Realität enttäuscht werden kann und gleichzeitig Mut zum Träumen hat und an die Möglichkeit einer Besserung glaubt. Denn kein Pessimist und kein Optimist hätte je 1963 in Amerika gesagt: „I have a dream.“